

WWW.
VATERLAND.LI



LIECHTENSTEINER Vaterland

MIT AMTLICHEN PUBLIKATIONEN - TAGBLATTVERBUND - TEL. +423 236 16 16 - www.vaterland.li

Blick über das Land hinaus

Peter Eisenhut stellte gestern die neueste Publikation von Zukunft.li zur Weltwirtschaft vor. 5

Erste Konzerte sind ausverkauft

Die Band Megawatt startet Ende Monat ihre «Rockerherz»-Tour mit 13 Terminen in der Schweiz. 7

gedenken.li 

Landtagspräsident tritt nicht mehr an

Nach über 30 Jahren in der Politik und drei Legislaturen als Landtagspräsident ist Albert Frick der Ansicht, dass er seinen Dienst für Liechtenstein erfüllt hat und die Zeit für eine Veränderung gekommen ist. Wie der FBP-Politiker im Interview mit dem Fernsehsender 1FL TV bekannt gegeben hat, wird er bei den Landtagswahlen 2025 nicht mehr antreten. «Und ich denke, es ist auch gut so, nach 12 Jahren als Landtagspräsident», so Albert Frick. Seine Entscheidung hat er frühzeitig zur Mitte der laufenden Legislatur und gut zwei Wochen vor seinem 75. Geburtstag verkündet.

Albert Fricks politischer Weg führte vom Schaaner Gemeinderat (1991 bis 2011, von 2003 bis 2007 Vizevorsteher) weiter in den Landtag. 2009 zunächst noch als regulärer Abgeordneter, bevor er dann eine Legislatur später als Landtagspräsident den Vorsitz übernommen hat. Während seiner Amtszeit wurde Frick durch das sich ändernde politische Gefüge stets auf Trab gehalten. (red) 3

Keine Liechtensteiner betroffen

Beim Angriff der Hamas auf Israel am Wochenende sind nach aktuellen Informationen des Amts für Auswärtige Angelegenheiten keine Liechtensteiner entführt, verletzt oder getötet worden.

Patrik Schädler

«Uns liegen aktuell keine Informationen vor, dass liechtensteinische Staatsangehörige entführt, verletzt oder getötet worden sind», erklärt Martin Frick, Leiter des Amts für Auswärtige Angelegenheiten, auf Anfrage. Insgesamt seien neun liechtensteinische Staatsangehörige bei der schweizerischen Botschaft in Israel registriert. Diese Personen seien aber mehrheitlich Doppelbürger. «Wir haben derzeit keine Kenntnisse über weitere Personen mit liechtensteinischer Staatsbürgerschaft, die sich in Israel aufhalten», so Martin Frick.

Auch das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) in Bern erklärt gestern, dass es keine Informationen über Schweizer Opfer gebe. Laut EDA leben derzeit rund 28 000 registrierte Schweizer in Israel und den palästinensischen Ge-

bieten. Zudem sind dem EDA etwa 340 Reisende aus der Schweiz in Israel bekannt. Die Swiss führt heute einen Sonderflug von Tel Aviv nach Zürich durch. Dieser war bereits nach kurzer Zeit ausgebucht. Der schweizerische Aussenminister Ignazio Cassis erklärte gestern an einer Medienkonferenz: «Wir schauen, dass in den nächsten Tagen und Stunden noch Kapazitäten geschaffen werden.»

Hamas ist in Liechtenstein eine Terrororganisation

Der schweizerische Aussenminister bezeichnete gestern den Angriff der Hamas auf Israel als «terroristische Attacke», welche nicht zu entschuldigen sei. Trotzdem ist die Hamas in der Schweiz nicht als Terrororganisation eingestuft. Der Bundesrat habe dazu keine Grundlage, so Cassis. Die Schweiz habe Beziehungen zu allen Parteien. «Nachdem wir aber gesehen

haben, wozu die Hamas fähig ist, wird sich unsere Haltung sicherlich ändern.» Die Frage werde im Bundesrat diskutiert.

Dies ganz im Gegensatz zu Liechtenstein. Hier ist die Hamas seit Juni 2020 im Anhang der Verordnung über Massnahmen gegen bestimmte Personen und Organisation zur Bekämpfung des Terrorismus aufgeführt. Damit dürfen über Liechtenstein weder Gelder oder andere wirtschaftliche Ressourcen von oder an die Hamas laufen. Das politische Ziel der Terrorgruppe ist, Israel in seiner heutigen Form zu vernichten und durch einen islamischen Staat zu ersetzen.

Regierung zeigt sich «zutiefst schockiert» über den Angriff

Auch die liechtensteinische Aussenministerin Dominique Hasler äusserte sich gestern auf Anfrage erneut zu den Angriffen auf Israel: «Die Regierung

verurteilt die menschenverachtenden Angriffe der Hamas auf Israel, bei denen Hunderte von unschuldigen Menschen getötet wurden, auf das Schärfste. Wir sind zutiefst schockiert über den Beschluss Israels mit Tausenden Raketen, die wahllose Ermordung von Israelis und die Entführung von Zivilistinnen und Zivilisten. Diese erschütternden terroristischen Taten der Hamas sind durch nichts zu rechtfertigen. Unsere Gedanken sind bei den unzähligen zivilen Opfern.»

Auch wenn der Konflikt im Nahen Osten nicht neu ist, hat er mit dem Angriff der Hamas eine neue Dimension erreicht, welche sich in verschiedene aktuelle geopolitische Ereignisse einreicht und damit insbesondere wirtschaftlich auch Liechtenstein betrifft, wie etwa die Stiftung Zukunft.li in ihrer jüngsten Publikation aufzeigt und dazu erklärt, dass «wir nicht gegen den Strom schwimmen können». 5, 9, 18

Wenn eine Wirtschaftskrise die nächste jagt

Seit dem Jahr 2008 findet die Welt kaum mehr aus dem Krisenmodus. Was bedeutet das für das Exportland Liechtenstein?

Valeska Blank

Der Thinktank Zukunft.li wagt sich aus der sprichwörtlichen Komfortzone: In seiner neuesten Publikation geht es erstmals nicht um ein innenpolitisches Thema. Vielmehr richtet sich der Blick über die Landesgrenzen hinaus auf die Weltwirtschaft und die Weltpolitik. Denn dort passiert gerade etwas, was selbst der erfahrene Ökonom Peter Eisenhut – er ist Präsident von Zukunft.li – laut eigener Aussage «in dieser Kombination noch nie erlebt» hat.

«Das Geschäftsmodell von früher gibt es nicht mehr»

Es sei nichts weniger als ein fundamentaler Umbruch, der in den letzten Jahren stattgefunden hat. Stand in den «goldenen Jahren» bis 2008 die Globalisierung im Vordergrund, sind es heute der Schutz der heimischen Volkswirtschaften und die gezielte staatliche Förderung von Branchen und Produkten, die im Mittelpunkt stehen. Waren es einst der Aufbau weltweiter Lieferketten und die globale Verlagerung von Produktionsprozessen, die in der Unternehmerwelt im Trend lagen, sind es aktuell Zölle, Export- und Importverbote, die Kontrolle ausländischer Investitionen und Subventionsprogramme, die die Wirtschaftswelt prägen. Eisenhut brachte es so auf den Punkt: «Das Geschäftsmodell von früher gibt es nicht mehr, und die Phase der liberalen Weltord-



Peter Eisenhut, Präsident der Stiftung Zukunft.li, mit Geschäftsführer Thomas Lorenz.

Bild: Tatjana Schnalzger

nung ist vorbei.» In der neuesten «Fokus»-Publikation wirft die Stiftung Zukunft.li einen Blick darauf, was dieser Umbruch für Liechtenstein bedeutet. Denn als exportorientierter Kleinstaat ist Liechtenstein besonders gefordert – und kann mit dem «Subventionsfieber» vieler Länder nicht mithalten. Das wäre auch nicht empfehlenswert, betonte Eisenhut: «Liechtenstein soll und kann sich nicht am Protektionismus-

und Subventionswettbewerb beteiligen.» Der Ökonom veranschaulichte gestern an einer Medienorientierung in Ruggell, was in der globalen Wirtschaftswelt derzeit abläuft.

Ursprung war die Finanzkrise im Jahr 2008: Seither habe eine Reihe von Krisen das Umfeld für international tätige Unternehmen markant verändert. In diese Reihe fallen etwa die Eurokrise, der Handelskrieg zwischen den USA und China,

die Coronapandemie und zuletzt der Ukraine-Krieg. «Zusätzlich überlagert wird alles noch von der Klimakrise», so Eisenhut.

«Protektionismus war lange nicht denkbar»

Die Folge: Die Staaten haben begonnen, sich wirtschaftspolitisch zu verändern und abzuschotten. Sie wollen ihre Abhängigkeit von anderen Ländern reduzieren, die eigene

Volkswirtschaft schützen beziehungsweise fördern und setzen wirtschaftspolitische Instrumente zu machtpolitischen Zwecken ein. «Solch protektionistische Massnahmen waren lange nicht denkbar, jetzt sehen wir sie überall», so Eisenhut.

Das geht auch an Liechtenstein nicht spurlos vorbei, wie verschiedene Indikatoren zeigen. Das Wirtschaftswachstum hat sich seit 2009 abgeschwächt und sowohl die Ex-

port- als auch die Importquote sind unter Druck.

Bildung, Forschung und Verkehr sind entscheidend

Da Liechtenstein als Exportland Teil der Weltwirtschaft ist, sind die globalen Tendenzen für den Wirtschaftsstandort von grosser Bedeutung. Gerade für kleine Länder sei der Zugang zu internationalen Märkten entscheidend, sagte Eisenhut – und beschrieb zugleich den «Königsweg» fürs Land: Die Stärkung eines multilateralen, regelbasierten Handelssystems. Deshalb sei es wichtig, dass sich die Politik für eine Reform der WTO – diese liege aktuell «im Koma» – einsetze, um deren Fortbestand zu sichern. Auch die Partnerschaft mit den EU- und Efta-Staaten sowie mit der Zollvertragspartnerin Schweiz sind laut Peter Eisenhut zentral.

Zentrale Erfolgsfaktoren für den Standort Liechtenstein seien im aktuellen Umfeld zudem Kompetenz und Innovationskraft und damit die Verfügbarkeit von Fachkräften, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Entscheidend für den zukünftigen Erfolg sind aus Sicht von Zukunft.li auch die Bildung, ein leistungsfähiges Verkehrssystem, eine zuverlässige Energieversorgung sowie erstklassige Forschung und Entwicklung. Bei vielen Indikatoren schneide Liechtenstein gut ab, so Ökonom Eisenhut – bei anderen, etwa im Verkehrsbereich, bestehe aber zweifellos Optimierungsbedarf.